

Ä

Heinrich Laubes
gesammelte Werke

in fünfzig Bänden.

Unter Mitwirkung von Albert Hänel

herausgegeben von

Heinrich Hubert Houben.



Neununddreißigster Band.

Franz Grillparzers Lebensgeschichte.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

1909.

Ä

~~1/2~~ 1/2 $\frac{212}{65}$

Franz Grillparzers

Lebensgeschichte.

Von

Heinrich Laube.



Leipzig.

Max Hesses Verlag.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Als Laube im Sommer 1833 mit seinem jungdeutschen Freunde Karl Gutzkow Oberitalien durchwandert hatte, blieben beide auf der Rückreise einige Tage in Wien und hatten das Glück, in einem kleinen Gasthause zum „Stern“ einen Abend in Gesellschaft Franz Grillparzers zu verleben. Schon auf dem Gymnasium zu Ologau hatte Laube das „Goldene Vlies“ mit Begeisterung gelesen und für seinen Dichter einen großen Respekt mitgebracht, dem aber diese persönliche Berührung nicht allzu günstig war. Während sich Grillparzer mit Gutzkow eingehend über antike Tragiker unterhielt, hatte der in diesen Dingen nicht so sattelfeste Laube das Zusehen, und der Eindruck des vergrämten, mit sich und der Welt unzufriedenen Dichters auf den lebenslustigen, übermütigen, die ganze Welt in die Schranken fordernden Verfassers der „Reisenovellen“ war kein behaglicher gewesen. Gleichwohl widmete ihm Laube in diesem seinem Buche ein besonderes Kapitel, das aber mit den bedauernden Worten schloß: „Dichter der Ahnfrau, mondbeschienener Poet, schlaf wohl, die Nacht und der Schmerz interessieren dich am meisten, es ist dir schwer zu helfen, schlafe wohl!“ Wer ihm damals gesagt hätte, daß er selbst der Wiedererwecker des so lange verkannten österreichischen Dramatikers werden würde!

Es war im Frühjahr 1848, als Laube abermals in Wien weilte und den vergeblichen Versuch machte, eine persönliche Beziehung mit Grillparzer anzuknüpfen. Er hatte am Tage zuvor, als Erholung von dem allzu gepfefferten Repertoire des Burgtheaters, das der revolutionären Stimmung jener Monate Rechnung tragen mußte, „Des Meeres und der Liebe Wellen“ gelesen und über dieser Lektüre alles um sich vergessen. Der Grund seines Wiener Aufenthaltes war die Inszenierung seiner „Karlschüler“ auf dem Burgtheater; sofort nach ihrer Premiere am 24. April hatte der Leiter der Hofbühne, Graf Dietrichstein, mit Laube Verhandlungen zur Übernahme der Burgtheaterdirektion angeknüpft, und Laube durfte sich bereits gegründete Hoffnung machen, dies Ziel zu erreichen. So hatte er auch Grillparzers Dichtung schon mit den Augen des künftigen Theaterdirektors gelesen, und sich selbst gelobt, dieses Drama sowie die übrigen Werke Grillparzers „ins Repertoire zu drängen“. Und er hielt Wort, als er endlich nach langen Verhandlungen mit dem Jahre 1850 seinen Posten antrat. Im ersten Jahre brachte er Neuinszenierungen von „Medea“ und „Traum ein Leben“, 1851 gingen „Des Meeres und der Liebe Wellen“ mit rauschendem Erfolg über die Szene, 1853 folgte „Sappho“, 1856 „Ottokar“ und 1857 das

„Goldene Blies“. Keine Warnung des Dichters selbst schreckte ihn zurück, und jedes bittere „Zu spät!“ Grillparzers widerlegte er durch die That. Laube verbleibt das unbestrittene große Verdienst, dem Land Österreich seinen Nationaldichter und dem ganzen Deutschland einen seiner Klassiker wiederentdeckt zu haben, und eine seiner größten Auszeichnungen bedeutet das Epigramm Grillparzers selbst:

„Schon tot — wieder lebend geworden
Durch dich, mein tollkühner Sohn —
Nimm also den Grillparzerorden,
Sonst hast du gar nichts davon.“

Über seine Versuche und Erfahrungen mit Grillparzers Dramen hat Laube in seinen dramaturgischen Schriften ausführlich und anziehend berichtet. Schon einmal vorher, im „Familienbuch des österreichischen Lloyd“ von 1853, hatte er dem verehrten Dichter eine literarische Würdigung gewidmet, die dieser selbst, noch zweifelnd an der Zuverlässigkeit seiner späteren Erfolge, recht skeptisch ansah. Zur Feier von Grillparzers achtzigstem Geburtstag hat Laube dann in der „Neuen freien Presse“ vom 1. Januar 1871 nochmals das Wort ergriffen, und nach dem Tode des Dichters fiel ihm an derselben Stelle (28. Januar 1872) die Aufgabe zu, seinen Nekrolog zu schreiben. Im Verein mit dem Wiener Schriftsteller Joseph Weilen hatte er dann die Ausgabe von Grillparzers sämtlichen Werken im Cotta'schen Verlage mit wertvollen Einleitungen bedacht, und so durfte er wohl als der Berufenste gelten, im gleichen Verlage eine Biographie des Dichters herauszugeben.

Als dieses Büchlein Ende 1883 erschien, bereitete es den zahlreichen Freunden Grillparzers ein Fest durch die umfangreichen Auszüge aus dessen Tagebüchern, die hier zum erstenmal geboten wurden, und mancherlei unbekannte Miscellen zu seiner Lebensgeschichte. Seitdem die rege literarische Forschung das Lebenswerk Grillparzers in allen seinen Ausstrahlungen dargelegt hat und jene Tagebücher zum festen Bestande der Werke Grillparzers geworden sind, ist dieser Reiz der Laubeschen Schrift natürlich gänzlich verblaßt, und auch in ihren biographischen Details kann sie sich mit modernen Schilderungen nicht messen. Immerhin enthält sie vieles, was als Äußerungen eines Mannes, der den Dichter kannte und liebte und mit seinen Werken gewachsen war, beachtenswert bleibt; zudem ist sie Laubes letzte kritisch-historische Arbeit, und schließlich der Schlußstein alles dessen, was Laube für Grillparzer Gutes gewirkt hat. Aus diesen Gründen durfte sie auch in der Sammlung der Laubeschen Werke ihren Platz behaupten.

Houben.

Unser Dichter Franz Grillparzer erzählt in seiner Selbstbiographie, welche in der Gesamtausgabe seiner Werke enthalten ist, sein Leben bis zum Jahre 1836. Es könnte also eine neue Lebensbeschreibung überflüssig erscheinen.

Das ist sie aber doch wohl nicht. Es kann ja wünschenswert sein, nicht den Dichter allein über sein Leben zu vernehmen, sondern auch andere, um neue Gesichtspunkte zu gewinnen, und der Dichter kann mancherlei übergangen haben, was außer dem Wege lag, den er eingeschlagen.

Und so ist es. Grillparzer hat sich in seiner Erzählung durchaus nicht ausbreiten, sondern er hat nur das darstellen wollen, was ihn vorzugsweise interessierte. Wenn er schrieb, so schrieb er immer rasch, ein künstlerisches Ziel vor Augen, und ließ rechts und links Wichtiges liegen, was nicht streng notwendig schien für den Inhalt der gewählten Form.

Außerdem hat er ja sein Leben nur bis zum Jahre 1836 geschrieben, er hat aber von da noch 35 Jahre gelebt. Einer neuen Lebensbeschreibung ist also noch manches übrig geblieben.

Für eine ausführliche Lebensbeschreibung Grillparzers ist ein reichliches Material vorhanden. Ein Cousin von ihm, der Senatspräsident Freiherr von Nitz, hat es von früh auf gesammelt. Seine Mutter war eine Schwester der Mutter Grillparzers, und als der Jüngere ist er gleichsam wie ein Ahnenleser hinter dem erntenden Vetter Franz eingetreten, alles aufhebend und bergend, was niederfiel. Und alles das hat Baron Nitz sorgfältig aufgezeichnet und bei seinem Tode getreulich hinterlassen. Er starb zehn Jahre nach Grillparzer. Nicht den kleinsten Vorfall im Leben Grillparzers hat er unbeachtet gelassen; aus einer großen Kiste, welche weggeworfene Zettel Grillparzers enthielt, hat er wertvolle Notizen